

Allgemeine Illustrirte Judentzeitung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. David Schwab.

Dritter Jahrgang.

Pest, 22. August 1862.

Nr. 34.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Redactions-Bureau: = Leopoldstadt, B6lagasse Nr. 5 im 3. Stock = wohin auch jede Sendung zu adressiren ist; sowie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. 8. W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr. bei zweimaliger mit 15 Nkr. und bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempelgebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen und sonstige Aufträge übernehmen auch die hebr. Buchhandlungen: Isak Nathan und M. E. Löwy's Sohn in Pest. — Hauptcommissiönnär für's Ausland: C. L. Fritzsche in Leipzig.

Israel. Landes-Schulfond. — Musterschulen und Präparandie. — Rabbinerseminar.

Der geneigte Leser wolle nicht erschrecken, wenn er die Zusammenstellung in der Ueberschrift erblickt, und nicht etwa fürchten, daß wir alle diese Fragen auf einmal oder in bandwurmförmigen Fortsetzungen ab ovo zu behandeln beabsichtigen. Es ist die erstgenannte Angelegenheit — der Schulfond — mit vollem Rechte, insbesondere seit den Enthüllungen eines Wiener Blattes über die gegen den Fond beabsichtigten Attentate, in den Vordergrund der Betrachtung aller Denkenden getreten. Mit dieser einen stehen aber alle anderen Fragen theils wirklich in innerem Zusammenhange, theils sind sie mit Absicht und besonderer Vorliebe in den Kreis der journalistischen Erörterungen, wozu erstere in jüngster Zeit Veranlassung gegeben, gezogen worden; da können demnach auch wir nicht vermeiden, das Eine besprechend, auch das was drum und dran ist, zu berühren und müssen wir darum im Vorhinein die Nachsicht des Lesers für manche Abschweifung erbeten.

Wenn wir mit uneren folgenden Ansichten etwas später kommen, als es vielleicht die journalistische Pflicht erfordert hätte und unsere geneigten Leser erwarteten; so hegen wir durchaus nicht die Anmaßung, nun endlich das letzte entscheidende Wort zu orakeln. Er sind eben auch nur unmaßgebliche Ansichten, womit wir hervortreten und denen wir nur das bescheidene Verdienst vindiziren möchten, inmitten der laut gewordenen oft sehr leidenschaftlichen Erörterungen, oder blos Deklamationen, auch eine nüchternere Anschauung zu vertreten. Die Schulfondsfrage ist übrigens diesen Blättern schon lange keine fremde; ihre Spalten waren die ersten, in welchen bald nach dem October 1860 ein geschätzter Mitarbeiter mit seinem Artikel „Unsere Million“ die Aufmerksamkeit unserer Glaubensgenossen auf den Gegenstand gelenkt; in diesen ward zur Zeit der Versammlung israel. Gemeinde-Representanten darauf gedrungen, daß diese nicht blos mit der Petitionsfrage, sondern auch mit anderen Angelegenheiten und vorzugsweise mit dem „Schulfond“ sich beschäftigen möge, und ward keine Gelegenheit verabsäumt

an die Nothwendigkeit der Verständigung und zu gemeinsamem Handeln in dieser Sache zu mahnen.

Die Genesis des ungarisch-israel. Landes-Schulfondes ist im Allgemeinen bekannt: die 1849 den ungarischen Israeliten, mit wenigen Ausnahmen, auferlegte Strafcontribution von 2300000 ward 1850 durch Kais. Gnade in den „Schulfond“ von 1000000 fl. verwandelt. Wir verzichten gerne auf alle pathetischen Ergüsse über die damaligen Vorgänge und Zustände, und mögen nicht erst nach papiernen Berichten melden, was wir und wohl die Mehrzahl unserer Leser schauernd selbst erlebt. Im Interesse der historischen Treue halten wir es nicht für überflüssig hier anzufügen, was wir seiner Zeit aus gut unterrichteter und glaubwürdiger Quelle erfahren haben, daß die Idee, Gründung eines ähnlichen Fondes, von dem damals bestandenen Toleranzar=Ablösung=Comité selber unterbreitet worden, nachdem es sich die Uebersetzung verschafft hatte, daß wohl allerhöchsten Dries die Absicht Gnade walten zu lassen vorwies, auf gänzlichen Erlaß der auferlegten Contribution aber dennoch keinesfalls zu hoffen sei. Der Fond sollte nach der ursprünglichen Idee „Cultus- und Schulfond“ heißen. Bald aber, als die Sache im Lande ruchbar wurde, erhob sich ein Sturm im Lager der Zeloten, in deren Ohren die Worte „Cultus“ und „Schule“ gar übeln Klang hatten, und die im Geiste schon alle Almemos deplacirt sahen und überall die perhorresciten Choralgesänge und die Predigten studirter Rabbinen schon vernahmen. Sentboten bereiften das Land nach allen Richtungen um die Säulen der Orthodogie zur Thätigkeit anzuspornen; es kam auch wirklich eine Coalition zu Stande, Schriftstücke giengen an die Behörden, um die Gefahren darzustellen, womit die Rabbinen, welche in lebender Sprache korrekt zu sprechen und zu schreiben verstehen, Thron und Altar bedräuen; damals kam auch jene Rabbinerdeputation nach Wien, welche von dem jüngst als „Herzog von Jerusalem“ vielbesprochenen Wechsel dem Finanzminister vorgestellt worden. Näheres über diese Machinationen wären vielleicht die Mitglieder jener Commission, welche im Herbste des Jahres 1851 im Auftrage des Gouverneurs, Baron Gebringer, den Entwurf zu einem Statut berietthen, mitzutheilen im Stande, da ihnen, wenn wir nicht irren, Einsicht

In mehrere der bezeichneten orthodoxen Eingaben zu nehmen geglaubt gewesen. Genug, die Agitation hat insofern Erfolg, als der Doppeltitel fallen gelassen, der „Cultus“ beseitigt worden; die Creirung des Schulfonds wurde ober nicht hintangehalten und, in Betracht der Ermäßigung der Summe um mehr als die Hälfte, der Auflassung des Namens „Strafsteuer“, so wie der Hoffnung auf manchen Gewinn daraus für die Hebung unserer inneren Zustände, in der That als Gnadenact von der jüdischen Bevölkerung aufgenommen.

Der erwartete Gewinn ist noch wenig sichtbar geworden. Seinem größeren Theile nach ist der Fond noch gar nicht verwendet, die Zweckmäßigkeit der bisherigen theilweisen Bestimmungen wird von vielen Seiten stark angezweifelt, und so ist nicht zu verwundern, wenn das Bewußtsein, den Fond zu besitzen, nichts weniger noch als ein dem Menschen so natürliches Behagen am Besitztume hervorgebracht. Sonderbare Erscheinung, aus welcher manche heilsame Lehre gezogen werden dürfte! Auch unsere böhmischen, mährischen und galizischen Brüder besitzen ihre Landes-Fonde, und dort wie hier konnten sie sich noch gar wenig dieses Besitzes erfreuen. Wären diese Fonde Produkt einer völlig freien That gewesen, wären die Israeliten eines dieser Länder je aus bloßem inneren Drange zusammengetreten um ihr Sacerdotal zu bringen und so für die gemeinsamen Cultus- Schul- und humanitären Zwecke in größerem Maßstabe und über die engen Grenzen der Localgemeinde hinaus zu sorgen; wie erhebend wäre nicht die bloße That schon für den Beschauer, und wie reich wären nicht schon die Früchte solcher That aufgeblüht! Aber es waren alle diese Fonde kein Ergebnis innerer Ueberzeugung und selbstgegener That; dem Druck von außen haben sie ihr Dasein zu verdanken, sie sind wahre Schmerzenskinder bitterböser, gottlob schon überwundener Zustände und Katastrophen. Böhmisches Judensteuer, mährische Verzehrungssteuer, galizische Lichtsteuer und ungarische Strafsteuer hießen die Unholde, deren Sprößlinge, die betreffenden Fonde, nun das innere geistige Leben zur Blüthe bringen sollen; und man fühlt sich nach dem bisherigen zu urtheilen, nicht ohne Grund versucht auf Letztere eine Umschreibung der Worte Jesajas und Hiob's anzuwenden: daß sie vom Unglück gezeugt und zu keinem Heile noch geboren worden Sh.

(Fortsetzung folgt.)

Kritische Streiflichter

von Rabbiner Chrentheil in Horic.

II.

Die Herren Dr. Kraus und Dr. Pichler in Wien und die Beschneidung.

Wir haben es heute mit einem medicinischen Fachblatte, mit der von zwei jüdischen Aerzten, den Herren Doctoren Kraus und Pichler redigirten „Wiener Allgemeinen Medicinischen Zeitung“ zu thun. Es hat, wie bereits auch in diesen Blättern erwähnt wurde, diese Zeitung — wahrscheinlich in bester Absicht — „ein Opfer der Beschneidung“ zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und gegen die willkürliche leichtfertige Handhabung dieser Operation eine strenge Rüge erlassen. Daß dies an-

gebliche „Opfer“ bereits wieder genesen, dürfte den Lesern dieses Blattes bereits bekannt sein, und über die weiteren unrichtigen Bemerkungen in dem Aufsatze ist auch schon manch ernstes wahres Wort gesprochen worden. Wir können und dürfen es aber nicht unterlassen auch unsererseits zu den Auslassungen der von jüdischen Aerzten redigirten Zeitschrift unsere Bemerkungen zu machen. Vor Allem können wir uns schon mit der Ueberschrift des Artikels „ein Opfer der Beschneidung“ durchaus nicht einverstanden erklären. Wenn durch Fahrlässigkeit in der Nachbehandlung, durch Anwendung von Oleum Petrae, wo doch eigentlich ein einfacher kalter Lappen oder bei stärkerer Blutung eine einfache Compressse genügt, ein Unfall hätte herbeigeführt werden können, oder wenn er auch geschehen wäre, dann ist dies noch keineswegs so glatterdings ein „Opfer der Beschneidung“, sondern einfach ein „Opfer der Fahrlässigkeit“ zu nennen. Welche Opfer der Fahrlässigkeit kommen aber, wie die Herren Doctoren wohl am besten wissen mögen, viel öfter bei anderen Fällen als bei „Beschneidungen“ vor; wie oft werden nicht von übelberathenen Leuten in Erkrankungsfällen allerlei Quacksalbereien angewendet und Unfälle herbeigeführt, wie oft sind z. B. auf dem flachen Lande bei Entbindungen ohne Beistand von Aerzten oder Hebammen Unfälle zu beklagen. Wird man aber dann einen solchen Fall als „Opfer der Entbindung“ bezeichnen dürfen, oder nicht vielmehr als „Opfer der Fahrlässigkeit“? Nicht die Beschneidung, als solche, ist es daher, der leicht ein Opfer hätte fallen können, sondern die Nachlässigkeit der Eltern, die nicht, wie es zumeist geschieht, einen Arzt zu dem Acte geladen. — Gegen diese Leichtfertigkeit allein hätte diese Zeitschrift zu Felde ziehen müssen, nicht aber durch den ominösen Titel „ein Opfer der Beschneidung“ so wie durch die ganze Färbung einiger Stellen sich den Anschein geben sollen, als wollte sie die „Beschneidung“, die nun einmal conditio sine qua non im Judenthume ist, verhorresciren — was doch wahrscheinlich nicht in der Absicht der Redaction gelegen war.

Ferner ist es uns unbegreiflich, wie von der Redaction der „Wiener Allgemeinen Medicinischen Zeitung“ der Vorstand der Wiener israel. Cultusgemeinde für etwaige vorkommende Fälle von Fahrlässigkeit von Seiten der Eltern verantwortlich gemacht werden kann. Hat etwa der Cultusvortrag die Macht, alle einzelnen in den entfernten Vorstädten Wien's wohnenden jüdischen Familien seinen Anordnungen gefügig zu machen? Ist irgend jemand anderer als etwa der Vater des Kindes strafbar, wenn er die Beschneidung seines Kindes einem Manne anvertraut, von dessen manuelle Geschicklichkeit und Erprobtheit in solchen Fällen er nicht überzeugt ist? Oder kann der Wiener Cultusvortrag mehr thun, als genügend erprobte Individuen als „Mohelim“ anstellen? und das ist geschehen, und es ist nur Schuld der Partheien, die sich deren nicht bedienen, wenn dann ein Unfall vorkommt, — eben so wie es nur die Schuld des Kranken oder seiner Umgebung ist, wenn trotz der Zugänglichkeit ärztlicher Hilfe Quacksalber und Mütterchen zu Rathe gezogen werden. Daß in Wien, wie es in den Aufsatze ferner heißt

ein Seelsorger Zeugnisse über die Befähigung eines Mohels ausstellt, ist uns nicht bekannt, eben so wenig können wir es begreifen was die Redaction damit sagen will, wenn sie in dem Aufsätze ferner behauptet „der Herr Seelsorger kümmert sich nur selten um das Schicksal des Kindes, das er in's Judenthum eingeführt.“ Wir suchen vergebens nach einem Fragezeichen, das groß genug wäre zu dieser Sage als Zeichen der Unverständlichkeit oder vielmehr der Unwahrheit desselben hingestellt zu werden. Soll sich dies auf eine bestimmte rabbinische Persönlichkeit in Wien beziehen, so wäre dieselbe allenfalls zu nennen gewesen, denn wenn dieser Seelsorger, der zugleich Mohel sein soll, die von ihm beschnittenen Kinder sogleich nach der Beschneidung ihrem Schicksal überläßt, wäre dies ein unverzeihlicher Leichtsinns ja ein Vergehen, das im Judenthum nur selten vorkommt, da gewöhnlich der Mohel sich die Pflege des Kindes unmittelbar nach der Beschneidung sehr angelegen sein läßt; sollte dieser Satz aber im Allgemeinen von den jüdischen Seelsorgern gelten, so begreifen wir nicht wie der Herr Redacteur als Jude es nicht wissen konnte, daß im Judenthume die practische Ausübung der Beschneidung nur höchst selten von den Rabbinern geschieht, und diese daher auch keine Befähigungszeugnisse ausstellen, sich aber wo sie die Beschneidung practisch üben gewiß mit eben derselben Sorgfalt um das Schicksal des von ihm beschnittenen Kindes kümmern als der Arzt.

Schließlich aber müssen wir unseren Wunsch aussprechen, daß sich eben die Herren Aerzte, anstatt die Beschneidung zu verhorrescirren, als Mohelim qualificiren mögen. damit ihnen die Beschneidung übertragen werden könne, wir sagen qualificiren denn daß die Herren Redacteurs der „Wiener Allgemeinen Medicinischen Zeitung“ sanguinisch genug sind anzunehmen, jeder promovirte Arzt sei schon en ipso ein Mohel, können wir kaum glauben, da es erwiesen ist daß gar manche Aerzte sehr verlegen waren, als man sie zur Ausübung des Beschneidungsgactes rief und sie sich als Mohel noch nie versucht hatten, und daß gewiegte Aerzte den Beschneidungsgact sogar eher von einem erprobten geübten Mohel, obgleich Laien, als von einem in diesem Fache noch ungeübten Arzt vollziehen zu lassen riefen.

So viel über Nr. 31 der erwähnten Zeitschrift; was aber die Redaction in Nr. 32 in dieser Angelegenheit sagen zu müssen glaubt, gränzt bei dem Umstande, daß die Herren Redacteurs Juden sind an's Böswillige. Wen müßte aber der Cynismus nicht bekremden, mit dem die Redaction in Nr. 32 sagt „die officiöse conservative „Donauzeitung“ hat sich von einer Clique jüdischer Beschneider zur conservativen Vertretung ihrer Beschneidungsinteressen inspiriren lassen u. s. w.“ Diese Clique jüdischer Beschneider, von der die Redaction spricht, existirt nicht als Clique, hat es auch nicht nöthig ein Blatt für die Beschneidungsinteressen zu inspiriren, das Beschneidungsinteresse vertritt das ganze Judenthum mit Ausnahme einzelner Hyperreformatoren; und die „Donauzeitung“ hat jedenfalls den Gegenstand von einem erleuchteteren Standpunkte aufgefaßt als die im Judenthum aufgewachsenen Herren

Redacteurs der „Medicinischen Zeitung.“ Daß ferner die erwähnte Redaction in ihrem heiligen Eifer für die leidende Menschheit so weit geht, daß sie alle einzelnen Fälle von „Opfern der Beschneidung“ mit Namen und Datum citirt, ohne freilich die näheren Umstände und einwirkenden Verhältnisse jener „Opfer“ zu erzählen, erinnert gar zu sehr an die in manchen „Kirchenzeitungen“ umständlich erzählten und mit Namen und Datum belegten Fälle von durch Juden getödteten Christenkindern, — man weiß was von solchen Daten zu halten ist. Man könnte freilich eben so viele und noch mehrere Fälle erzählen, wo eben auch nicht beschnittene Kinder und zwar solche, die von Aerzten behandelt wurden, an Arzneien, oder an menschlichen Irrthümern gestorben; aber wem wird es einfallen darob die Medicin oder den ärztlichen Beistand zu verhorresciren? Die Beschneidung wird hoffentlich im Judenthume fortbestehen, und mit Vorsicht gehandhabt werden; geübten ärztlichen Mohelim wird jeder Einsichtsvolle den Vorzug geben.

Zur Bild-Beilage.

x. Diese Blätter haben seit ihrem Bestehen die Abbildung manch schönen und herrlichen Gotteshauses den Lesern vor die Augen gebracht. Es waren zumeist Tempel, welche durch die bedeutenden Mittel reicher Gemeinden in großen Städten oder durch die Munificenz einzelner Koriphäen entstanden Ohne gerade mit jenen Prachttempeln, Zierden ihrer Städte und Denkmälern heutiger Baukunst, sich messen zu wollen, dürfte dennoch die **Synagoge in Neusatz** auch würdig sein einen Platz in dieser Gallerie jüdischer Gotteshäuser einzunehmen. Festigkeit des Baues, Schönheit der äußeren Ansicht und Eleganz der inneren Räumlichkeit reihen sie unstreitig den namhaftesten Synagogen unseres Vaterlandes an, und gibt sie im Hinblick auf die Verhältnisse und Geschicke der Neusatz' er Gemeinde erfreuliches Zeugniß davon, was der fromme Wille einer Gemeinde vermag, wenn die Glieder von einbeilichem Sinne beseelt zur Ehre Gottes zusammen wirken.

Der erste Aufbau dieser Synagoge geschah im Jahre 1826, damals machte sich um denselben höchst verdient Herr Simon Hirschl, ein Mann dessen so wie seiner Familie Namen in weiteren Kreisen der ungarischen Judenheit rühmlich bekannt ist. (Ein Vorfahr desselben hat bekanntlich im vorigen Jahrhundert unter Kaiser Karl VI. die ausnahmsweise Begünstigung des Eigenthums- und Bürgerrechts in der Militärgrenze erhalten, und ist der Besiß eines ansehnlichen Hauses und Gewerbes in Peterwardein seit beinahe 150 Jahren durch 6 Generationen bei dieser hochachtbaren Familie verblieben.) Diese Synagoge wurde durch das Bombardement im Jahre 1848 so arg mitgenommen, daß eine gründliche Restauration nöthig geworden, welche auch im Jahre 1858 vorgenommen wurde. Bei diesem Umbau erhielt sie ihre gegenwärtige Gestalt; da wurden die Thürmchen und die herrliche Kuppel, die von Sachkennern sehr gerühmt wird, aufgesetzt, und das Innere durch manche zweckmäßige Einrichtungen, namentlich durch die anderwärts noch viel bekämpfte Hinaufrückung des Altmeßers verschönert.

Dieser kurzen Notiz möge sich noch einiges über die Neufasser Gemeinde anschließen. Dieselbe scheint zu den älteren Gemeinden zu gehören. Auf dem Friedhofe finden sich Grabsteine aus dem Jahre 1771 = 1896. Der gegenwärtige Rabbiner, Herr S. E. Freyer wird der neunte genannt; unter seinen Vorgängern waren auch rabbinische Notabilitäten wie J. Rants und S. Munk. Vor dem Jahre 1848 war die Gemeinde in sehr blühendem Zustande; die damalige Katastrophe brachte sie tief herab, doch ist sie wieder im Zunehmen und Wachsthum begriffen. Auch in geistiger und cultureller Beziehung kann unter ihrer gegenwärtigen Verwaltung und bei dem eifrigen Mitwirken des obgenannten Herrn Rabbiners der Hoffnung Raum gegeben werden, daß die Gemeinde mit ihren Cultus- und Unterrichtsanstalten einer gedeiblichen und segensreichen Entwicklung entgegen gebe.

Pest.

Gestern am 18. August fand an der hiesigen israel. Gemeindefschule die hebräische Prüfung statt. So wenig wir nun geneigt sind, die Rolle eines Prüfungsberichterstatters, dessen Credit in jüngster Zeit so tief gesunken, zu übernehmen; so können wir dennoch nicht umhin, zur Steuer der Wahrheit, der durch Autopsie gewonnenen Ueberzeugung in diesen Blättern Ausdruck zu verleihen. Wir werden daher weder von der ansehnlichen Anzahl der ehrsamten Gäste, noch von der Beschaffenheit des großen Prüfungsaales, noch endlich von dem in demselben fühlbar gewesenem Wärmegrade, sondern einfach und kurz, wie es der Wahrheit geziemt, von der Sache sprechen.

Die Prüfung umfaßte folgende Lehrgegenstände, a) Gebete überlesen; b) Bibel (aus dem 1. 2. und 3. Buche Mosiß); c) einiges aus dem Jesaiah; d) hebräische Grammatik. Die Schüler antworteten im Allgemeinen klar und verständlich, und machten auf den Sachverständigen einen wahrhaft freudigen ja überraschenden Eindruck.

Zieht man in Betracht das verhältnißmäßig geringe Zeitaufmaß, welches dem gesammten hebräischen Unterricht in der Volksschule zugetheilt wird; erwägt man ferner die geringe Theilnahme und den völligen Mangel an directer und indirecter Unterstützung, der sich im elterlichen Hause bezüglich dieses Lehrobjectes kund gibt; so müssen die Leistungen des Herrn Reich bewundert werden, und dies um so mehr weil er die Gebetsstücke sowohl als auch die Bibel in ungarischer und deutscher Sprache vorträgt. Wir wünschten, viele unserer vaterländischen Lehrer hätten dieser Prüfung beigewohnt. Sie würden sich bald die Ueberzeugung haben verschaffen können, daß der hebräische Unterricht, wofern er nur von einem sachkundigen Lehrer methodisch ertheilt wird, denn doch nicht solche unüberwindliche Schwierigkeiten mit sich führt, mit welchen manche unserer Lehrer die geringen Leistungen auf diesem Gebiete so gerne entschuldigen möchten.

Das überraschendste Moment jedoch bildete die Fertigkeit, welche die Schüler in der richtigen Beurtheilung der grammatischen Formen bekundeten. Herr Reich hat auch in dieser Beziehung mit pädagogischem Tact die gehörige Rich-

tung genommen, indem er den grammatischen Unterricht nicht sowohl formell behandelt, sondern auch derart mit dem Bibelunterrichte zu verschmelzen versteht, daß die Schüler zur lebendigen Anschauung und klaren Auffassung der starren Formel der Etymologie leicht und bald gelangen. Mit einem Worte, die an der hiesigen Gemeindefschule gestern stattgehabte hebräische Prüfung — denn nur auf diese beschränkt sich unser kurzer Bericht — ist eine wahrhaft musterhafte zu nennen, und bildet, wenn man so sagen darf, eine grüne Oase auf dem Gebiete unseres Volksschulwesens, wo das Feld des hebräischen Unterrichtszweiges zumeist brach und öde liegt. **Philaletthes.**

Wir freuen uns beifügen zu können, daß auch die Prüfungen an den folgenden Tagen — am 19. die 4 Knabenklassen aus sämmtlichen ungarischen und deutschen Gegenständen, am 20. Vormittags die Mädchenklassen aus dem Hebräischen (Lesen und Gebetüberlesen) so wie die Bewabranstalt und die Vorbereitungsclassen — die zahlreich anwesenden Schul- und Jugendfreunde wahrhaft befriedigt und Zeugniß von der Tüchtigkeit und dem Berufseifer des Lehrkörpers gegeben haben. Neben den Prämien aus dem Prämienfond, (für's Hebräische) aus der Wolfgang Holitscher'schen Verlassenschaft und der von Corlák'schen Stiftung, (für's Ungarische) wurden noch im Namen des „izrael magyar egyelet“ und der beiden Schulfreunde, H. Philipp Gomperz und C. E. Posner, passende Geschenke an ausgezeichnete Schüler verabfolgt. Wie wir den Schulcatalogen entnommen, wurden die Vorbereitungsklassen für Knaben von 125 Schülern, die für Mädchen v. 149 Schülerinnen, die 4 Knabenklassen von 279 Schülern besucht.

Die Prüfung aus den ungarischen und deutschen Gegenständen an der Mädchenschule findet morgen 21. statt.

w. Wie alljährlich wurde auch diesmal der 18. August, der allerhöchste Geburtstag Sr. kais. kön. apost. Majestät, im großen Trampel festlich begangen. Der Gottesdienst, dem eine ansehnliche Versammlung beiwohnte, ward um 11 Uhr abgehalten. Die Festrede hielt der greise Prediger Herr Dr. Bach; vor der Predigt wurde der 21. Psalm und zum Schluß der Feier die Volkshymne gesungen.

Auch an der Normal-Hauptschule wurde der festliche Tag von der Schuljugend mit Gebet und Abingung der Volkshymne gefeiert.

Correspondenz.

△ **Fünfkirchen**, im August. Am 13. und 14. d. M. fanden die Prüfungen an der hiesigen israel. Musterhauptschule statt. Die Resultate im Hebräischen wie im Deutschen waren im Wesentlichen dieselben wie sonst. Doch gab sich diesmal ein Bestreben zur Erlangung größerer Zufriedenheit kund. Daß dies von dem Herrn Komitatsrabbiner Dr. Hirschfeld sogleich erkannt und öffentlich bei der Prüfung anerkannt wurde, verfehlte nicht auf den gesammten Lehrkörper einen guten Eindruck zu machen, und wurde dies auch von dem Herrn Director in seiner Ansprache an die Schüler als ehrend für die Anstalt hervorgehoben. — Wahrhaft überraschend aber waren die Leistungen des Herrn Seligmann

im Ungarischen, und mit sichtlichem Beifall wurde es allenthalben aufgenommen, daß die Schüler, selbst solche mitbegriffen, die ein Jahr früher der ungarischen Sprache noch ganz unfundig waren, sich bei der Prüfung des obgenannten Herrn Lehrers, in den verschiedenen Unterrichtsgegenständen, wie ungarische Sprache, vaterländische Geschichte, Geographie und Naturkunde, ausschließlich nur des vaterländischen Idioms und zwar mit Leichtigkeit und guter Aussprache bedienten.

Wanderung durch die Somogy.

III.

Marczali ist der Sitz des Bezirksrabbinates gleichen Namens, welches unter den übrigen neun in der Somogy den vierten Rang einnimmt; die Muttergemeinde zählt etwa 40 contribuirende Mitglieder; zum Rabbinat gehören sonst noch 3 Filialgemeinden, diese sind: Nemes Vid, Szatácsi und Nikla. — Marczali — ein hübsch situirter Marktflecken — 1½ Wegstunden von der Eisenbahn-Station Keszthely und 5 Stunden von Groß-Ranischa entfernt, gehört dem Grafen Paul Széchény, dem Bruder des „größten Ungar's“. Vor 80 Jahren soll Marczali eine sehr beträchtliche Judengemeinde in der Somogy gewesen sein, hat aber, aus mir unbekanntem Gründen, nach und nach so abgenommen, daß vor ungefähr 40 Jahren nur ein einziger Jude daselbst domicilirte. Dieser hieß Jacob Weiller, welcher in der ersten Zeit seiner Niederlassung daselbst mit irdischen Gütern geeignet ward und als damalige erste Finanzgröße das Ehrenamt eines Comitais-Oberhauptes der Somogyer Judenschaft, bekannt unter der stereotypen Benennung: *עבד המדינה*, bekleidete.

Der Graf, als Grundherr von Marczali residirte nicht daselbst und kam höchstens zuweilen in den Sommermonaten auf seine Besitzung. Heute hat derjenige seiner Söhne, dem er noch bei Lebzeiten die Verwaltung übergeben, sein regelmäßiges Domizil daselbst, und — dem Verdienste seine Krone — man kann dem jungen Herrn Grafen nichts als Lobenswerthes und völlige Toleranz auch in Bezug auf unsere Glaubensgenossen nachrühmen. In frühern Zeiten war, wie gesagt, dies ganz anders und ließ der alte Graf durch einen Director seine entfernt gelegenen zahlreichen Domänen verwalten, der eben nicht im Geruche eines Judenfreundes gestanden, und den Angehörigen vom „ausgewählten Volke“ sehr viele Schwierigkeiten bereitete, wenn sich diese es einfallen ließen, sich in Marczali niederzulassen. Dies die eigentliche Ursache, warum die jüdische Bevölkerung in Marczali so spärlich und allmählig nur zugenommen, und im Anfange war es auch nur den nächsten Anverwandten des oberwähnten Regalienpächters Weiller gestattet sich in Marczali anzusiedeln.

Man glaube nicht, daß ich irgend auf ein Lieblings-thema gerathen, vom Geleise meiner „Wanderung“ unwillkürlich abgewichen wäre; ich lebe nicht in dem Wahne etwa der Post der Somogy zu sein, und habe kaum die Aussicht, es je zu werden, wenn auch mein bester Wille dabei wäre. Aber diese Bemerkung erlaube ich mir en passant, daß wenn ich im Verlaufe meiner „Wanderung“ hie und da manches

einschalte, was anfänglich als nicht dazu gehörig betrachtet werden dürfte, der geneigte Leser nicht so vorschnell den Stab über mich brechen möge, es muß sich später herausstellen daß es immerhin zur Sache gehört. Und nun zurück zur Entstehungsgeschichte der jetzigen Cultusgemeinde Marczali.

Es war bekanntlich Sitte zu jener Zeit, daß die meisten vermöglichen Israeliten strebten ihre Schwiegeröhne unter den von der „Jeschiba“ heimkehrende *מורידין* zu wählen. So traf es sich auch, daß ein junger Mann, der als Jünger der Talmudschule des seligen Rabbi Moses Sofer *ה"ר ש"ס* in seine Heimath, nach Bonyhád, sich begeben wollte, auf der Reise Marczali passirte und ex tempore der Schwiegeröhne des Jacob Weiller geworden ist. Dieser junge Mann hieß Moriz Deutsch, der heute leider nicht mehr zu den Lebenden zählt, dessen Namen aber der schuldtige Tribut hier durch die Erklärung gezollt werden möge, daß er der Gründer der jetzigen Gemeinde, und überhaupt das schaffende und leitende Princip in allem dort gewesen ist. In meinem nächstfolgenden Referate werde ich das Wie erbittern.

Jacques Gold.

-d. Prag. In unserer Vorstadt Karolinenthal beging man am 11. d. M. eine Feier, welche dem Judenthume überhaupt zur Verherrlichung und der dortigen Cultusgemeinde zur Ehre gereicht, man feierte die Grundsteinlegung zu einer Synagoge, der ersten die jemals in diesem Bezirke gestanden. Bei dieser Feier theilnahmen nicht nur die Israeliten Karolinenthals und Prags, es theilnahmen sich auch die christlichen Bewohner an derselben und mehr als 5000 Menschen waren versammelt um Zeugen dieses Festes zu sein. Festlich geschmückt mit schwarzgelben, weißrothen und weißblauen Fahnen war der Synagogenbauplatz, die Mauern der künftigen Synagoge waren geschmackvoll decorirt, im Schiffe derselben, die bis 900 Personen fassen soll, waren Sitze für Damen aufgestellt und der Synagoge gegenüber war ein Zelt errichtet, geschmückt mit den Bildnissen Ihrer Majestäten zu Aufnahme der Honoratioren, vor dem Schiffe war die israel. Schuljugend beiderlei Geschlechts und zu beiden Seiten derselben das Baupersonale im Festgewande aufgestellt. Pölerschüsse verkündeten um 11 Uhr die Ankunft Sr. Excellenz des Herrn Statthalter-Stellvertreters Freiherrn von Kellersperg, welcher am Eingange des Festplatzes von dem Vorstände und den Ausschüssen der Karolinenthaler Cultusgemeinde erfurchtsvoll empfangen wurde, mit ihm erschienen der Kreispräsident Herr Graf Taase, Herr Bezirkshauptmann David, Herr Polizeirath Haug, Herr Polizeiobercommissär David, der Prager Bürgermeister Herr Pfrosch, der Karolinenthaler Bürgermeister Herr Göbel, mehrere Stadträthe und Stadtverordnete Prags und Karolinenthals, die Landtagsdeputirten Herr Dr. Ledesco und Herr Redacteur Kub, der Vorstand der Prager Cultusgemeinde Herr Ernst Wehli nebst mehreren Mitgliedern der Repräsentanz, einige Stabs- und andere Offiziere der Karolinenthaler Garnison, endlich viele israel. und christliche Honoratioren. Manchen fiel es auf, daß von der geladenen Karolinenthaler Geistlichkeit niemand erschienen, doch wie gesagt — nur manchen — wir sind erfahrungsgemäß schon an ein Richterscheinen bei

ähnlichen Gelegenheiten gewöhnt. Mit dem Eintritte der Honoratioren unter das Zelt wurden ihnen die in hebräischer und deutscher Sprache verfaßten Widmungsurkunden — kalligraphische Prachtstücke — zur Unterschrift vorgelegt, worauf dieselben nebst einem Exemplare der Volkshymne in eine blecherne Büchse gelegt worden. Die Feierlichkeit begann nun mit der Absingung eines Chorals, von dem Prager rühmlich bekannten Obercantor Herrn Vereles trefflich componirt und von den Sängern des Prager Tempels so wie jenen der Karolinenthaler Interimssynagoge mit Begleitung eines Positivs sehr gut vorgetragen. Nach diesem Chorale bestieg Herr Kreisrabbiner Haller die improvisirte Kanzel um einen die Bedeutung des Tages verkündenden Vortrag zu halten. Die Worte Genes. c. 28 v. 18, 19 bildeten die Grundlage des Vortrages und wurden in demselben, unter Hinweisung auf die frühere gedrückte Stellung der Juden zu öftern Malen in treffender Weise paraphrasirt. In geistreicher Weise wurde von Herrn Kreisrabbiner auch dahin gewiesen, daß die Erbauer der Synagoge sich es niemals einfallen lassen sollten eine solche aus Eitelkeit zu errichten, ein solcher Bau würde wie der Babelthurm, von dem die Erbauer sagten *על בנינו*, kein Gedeihen haben. Nach dem von allen Anwesenden gewürdigten und von Sr. Excellenz später lobend besprochenen Vortrage folgten unter Absingung eines Palms die bei solchen Gelegenheiten üblichen Mörteleinsparaden und Hammerschläge von den anwesenden Honoratioren, welche die Widmungsurkunde unterschrieben, und nachdem der, mit einem *אבן* eingehauene, früher mit Blumen geschmückte, Grundstein an der Stelle, wo einst die heilige Lade stehen wird, besetzt war bestieg Herr Kreisrabbiner Haller mit der Thorarolle in der Hand nochmals die Kanzel und sprach ein inniges Gebet für die a. h. Majestäten, für die Mitglieder des Kaiserhauses, den Reichsrath den Landtag, die Minister, den Statthalter-Stellvertreter, den Kreispräsidenten u. s. w. Hierauf wurde von der Schuljugend die Volkshymne gesungen, bei den ersten Klängen derselben entblühten alle Anwesenden ihre Häupter und horchten mit gleicher Andacht wie früher, viele von den Anwesenden sangen auch mit. Hiermit schloß die Feier, welche nicht nur für die Karolinenthaler Israeliten, sondern für die ganze Gemeinde Karolinenthal für ewige Zeiten von besonderer Bedeutung bleiben wird.

Wir können diesen Bericht nicht schließen, ohne noch auf zwei Umstände hingewiesen zu haben. Interessant ist es, daß die „Narodni Listy“ sich aller möglichen Anstrengung befreiten um der stattgehabten Feier einen cechisch-nationalen Anstrich zu geben, und heben sie dabei hervor daß die Bauleute in Camaren erschienen. Wir sind überzeugt daß, so wie der Baumeister Herr Zwierzina, ein höchst intelligenter Mann und Gehe, nicht in der Camara erschienen, es die Maurergesellen u. s. w. auch gethan hätten, wenn es ihnen überhaupt möglich gewesen wäre. Der zweite Umstand ist jener, daß für die im maurischen Style aufzuführende Synagoge ein Grundstück angekauft worden, das sich in der Nähe der Kaserne befindet. Diesen Umstand hätte man sehr berücksichtigen sollen.

* **Prag.** Die am 10. d. M. stattgefundene öffentliche Sitzung der Cultusgemeinde-*Repräsentanz* unterbrach endlich die ziemlich lange Pause die hierin eingetreten war. Wir hatten jene Pause im Zusammenhang mit der Angelegenheit des Seminars gedacht, doch täuschten wir uns! — Und wie sehr bedauere ich es, geehrter Herr Redacteur, daß ich bisher außer Stande bin, Ihnen nur das Mindeste hierzu mitzutheilen. Die Thüren der Berathungssäle sind unzugänglich so hermetisch geschlossen, daß nicht ein leiser Laut an unsere Ohren schlägt! Und warum? warum dies Heimlichthun? Ist doch gerade die Angelegenheit des Seminars eine viel zu wichtige, als daß man mit ihr so geheimthun dürfte. — Soll vielleicht gar die Angelegenheit des Seminars einen Schlafrunk genommen haben, oder auf späterhin verschoben worden sein? — Wahrlich, Synagogen giebt es hierorts genug; und wenn deren noch einige erbaut werden, so würde hiemit noch nicht viel zur Hebung der religiösen Zustände gethan sein, doch ein Seminar, oder welchen Namen immer die Anstalt führen möchte, thut dringend Noth. — Oben erwähnte öffentliche Sitzung setzte uns davon in Kenntniß, daß die Verwaltung sämtlicher Josephstädter Localstiftungen, nach Anordnung des hohen Staatsministeriums, der Cultusrepräsentanz übergeben wurde, zufolge erwähneter Verordnung übernehmen nun auch alle andern Gemeinden ihre wohlthätigen Stiftungen, über welche früher die Behörden zu walten hatten. Das cumulirte Vermögen der Josephstädter Localstiftungen beläuft sich auf über 300,000 Gulden. Die Sitzung schloß damit, daß die aus jenen Spenden, welche für die durch die heurige Ueberschwemmung verunglückten Bewohner des Josephstädter Stadtviertels bei der Cultusrepräsentanz eingelaufen waren, erübrigten 274 fl. 50 kr., der Josephstädter Armen-Commission übergeben werden sollen, um bei Unglücksfällen verwendet zu werden. Bezüglich der öffentlichen Sitzungen an sich selbst, können wir gewissenhaft das Zeugniß ablegen, daß diese in strengster Ordnung abgehalten werden; doch auch nicht Ordnungsgemäßes bleibt nicht aus, und dies ist die Vorenthaltung der Programme der öffentlichen Sitzungen! Aus welchem Grunde, erlaube ich mir zu fragen, werden solche Programme nicht veröffentlicht? „Eines schickt sich nicht für Alle“ diesen Satz dürften die Herren Repräsentanten wohl beherzigen und einsehen, daß dasjenige, was für den einen interessant, für den zweiten von gar keinem Werth, und umgekehrt daß ein Gegenstand der Verhandlung, der den einen langweilig für den andern hingegen sehr wichtig sein dürfte; daß also die Veröffentlichung eines Programmes der betreffenden Sitzung nothwendig ist.

Die in der vierten öffentlichen Sitzung beschlossene Vergrößerung des israel. Hospitals und dessen Umbau wird nun verwirklicht werden. Man ärgerte bisher aus dem Grunde damit, weil man doch noch immer an den Bau eines neuen israel. Hospitals — für welches der selige *Jos. Taubitz* die ansehnliche Summe von 80,000 Gulden spendete — geglaubt, dem sich aber verschiedene Hindernisse in den Weg stellten. War der Platz in vielen Beziehungen ein passender, stellten sich Sanitätsbedenken ein und wieder umgekehrt. Demzufolge hat die gegenwärtige Spitalsverwaltung ein Project

für alle möglichen Verbesserungen des alten israel. Hospitals entworfen, welches in kürzester Frist durchgeführt sein wird. Durch den Anbau eines Traktes, der einen Theil des direkt angrenzenden alten israel. Friedhofes einnimmt, werden die Krankensäle ziemlich bedeutend vermehrt, zu welchen eine breite, steinerne statt der bisherigen schmalen Holzstreppe führen wird. Außerdem werden in der inneren Einrichtung zweckmäßige Verbesserungen eingeführt. Die löbliche Spitalverwaltung sorgt auch dafür, daß aus einem kleinen Theile des Friedhofes ein schönes Gärtchen zur Benützung der Reconvalescenten gestaltet wird.

Viel Freude gewährte uns die öffentliche Prüfung der „Talmud-Thora“, welche am 3. d. M. in solenner Weise stattgefunden hatte. Das Examen, welches über zwei Stunden dauerte und mit fünfzig Schülern vorgenommen wurde, hatte sich zwar keines sehr zahlreichen, aber eines um so ehrenwertheren Besuches zu erfreuen. Der Vorsitzende unserer hiesigen Cultusgemeinde, Herr Ernst Wehlt, und das sehr verdienstvolle Repräsentantenmitglied Herr Georg Feigl examinirten die Schüler größtentheils selbst und fanden auch den Fleiß der Schüler die Tüchtigkeit der Lehrer und die Leitung der Anstalt sehr befriedigend. Wie ich aus unterrichteter Quelle erfahre, soll das zu entstehende Seminar mit der „Talmud-Thora“ verbunden werden, d. h. jenes aus diesem sich gleichsam entwickeln.

Ein erhebender Act war die am 11. d. M. stattgefunden Grundsteinlegung zur ersten Synagoge unserer Vorstadt Karolinenthal. Die Stiftungsurkunde, in hebräischer und deutscher Sprache, enthält eine kurz gefaßte Geschichte dieser Vorstadt, welche seit zwei Jahre eine eigene kleine Gemeinde bildet; sie weist darauf hin, daß sich im Jahre 1849 vierzig Familien dort ansäßig machten, welche bis zum Jahre 1860 bis auf hundert sich vermehrt haben. Schon im Jahre 1849 faßten sie den Plan eine Synagoge zu erbauen, welcher aber erst jetzt zur Realisirung kommt. Von mehreren Seiten wird gerügt, daß man den rühmlich bekannten Herrn Redacteur und Landtagsabgeordneten Kuh, der bei der Festlichkeit anwesend war, nicht auch zur Unterschrift aufforderte. Eine Predigt, welche Herr Kreisrabbiner Haller hielt, und zu welcher er den sehr gut angewendeten und ausgeführten Text aus dem 1. Buche Moses, c. 28, v. 18 wählte, erhöhte die Feier in schöner Weise. Dessen- und innigen Dank verdient die eminente Gesangsleistung unseres hiesigen Obercantors Herr Moriz Perles. Er componirte für dieses Fest „den Stufengesang Salomons“ (127. Psalm) nebst einer Jubelcantate, welche der Chor unter seiner trefflichen Leitung und unter Begleitung von Orgelklängen wacker ausführte. Während man in Karolinenthal eine neue Synagoge erbaut, wird in Lieben (nächst Karolinenthal) eine dreihundert Jahre alte wegen Bau-fälligkeit abgetragen.

Die Restaurirung der Pinkas-Synagoge, die durch die Ueberschwemmung von 2. Feber d. J. viel zu leiden hatte, ist nicht mehr in weiter Ferne. Man glaubt sogar am „ersten Rosch-Haschana Tage“ darin den Gottesdienst abhalten zu können. Die Kosten der Restaurationsarbeiten belaufen sich

auf beiläufig 8000 Gulden. Herr Architect Professor Latzner hat die technische Leitung und Ausführung übernommen. Die im byzantinischen Style erbaute Synagoge, die nach dem heurigen Elementarereignisse wie ein Phönix aus der Asche erstehet, wurde um mehrere Schuh erhöht, um ähnlichen Unglücksfällen — welche wegen der Nähe der Moldau sehr leicht diese Synagoge betreffen können — möglich vorzubeugen.

○ **Königinhof.** *) Ein Tischlerlehrling Ignaz N. pflückte in einem dem hiesigen israel. Baumwoll-Fabrikanten Simon N. gehörigen Garten unerlaubter Weise einiges Obst ab, wurde jedoch auf frischer That ertappt und in den Keller des dazu gehörigen Hauses eingesperrt. Dies geschah am 22. Juli, an dessen Abende gleich eine Zusammenrottung statt fand, wobei man über die dem Baumwoll-Fabrikanten zu bringende Kagenmusik, so wie über ähnliche zu veranstaltende Ruhe-störungen berieth. Die Menge wollte nicht auseinander und schon sollte die Demonstration beginnen, als einige Bürger und Gendarmerie-Mannschaft dazwischen traten und den Haufen mit Mühe auseinander jagten. Der Lehrling wurde zur Vorsorge und Verhütung einer Krankheit, nachdem er aus dem Keller entlassen worden, von seinem Eltern in die Behandlung eines Arztes gegeben; am Morgen des 31. Juli starb der Knabe. Abends um 10 Uhr sammelten sich wieder viele starke Menschenhaufen vor dem Hause des israel. Baumwoll-Fabrikanten und wollten demselben auf eine un-nöthig zu erwähnende Weise ihre nationale Wuth und Erbitterung über des Knaben Tod zu erkennen geben; und wirklich wäre es zu heftigen Ausritten gekommen, hätte man ihnen freien Spielaum gelassen; allein die k. k. Bezirks- und Steuerbehörde, so wie die Gendarmerie-Mannschaft und mehrere Bürger setzten ihnen einen kräftigen Damm entgegen, so daß die beabsichtigte Demonstration abermals nicht zu Stande kam. Tags darauf erschien die von Königgrätz hieher beschiedene k. k. Gerichts-Commission, welche die Leiche secirte, den Magen blau, stark nach Schwefel riechend und in dessen Innerm schwarze Körnchen fand, und diesen sammt dem Herzen, einem Theil der Leber und der Eingeweide nach Königgrätz zu weiterer Untersuchung mit sich nahm. Am selben Abend bekam der Baumwoll-Fabrikant 5 Fenster-scheiben eingeschlagen, die Ruheführer wurden jedoch wieder zerstreut. Zwei Tage darauf fand das Leichenbegräbniß ohne Störung statt, doch am dritten Tage fand man einen Brand-brief an der Ladenthüre eines Kaufmannes geheftet. Am 5. August kam die k. k. Gerichts-Commission aus Königgrätz abermals hieher, brachte den ärztlichen Befund mit, daß der Knabe durchaus nicht in Folge des Einsperrens im Keller, sondern an einer Vergiftung gestorben sei, und nahm zugleich eine Untersuchung im Hause der Eltern vor, ob sich nichts Verdächtiges vorfände; diese blieb jedoch erfolglos. Auch die Reste der dem Knaben verabreichten Arzneimittel wurden mitgenommen. Am 8. August waren wieder in drei verschiedenen entlegenen Gassen Brandbriefe angeheftet, welche die gewöhnlichen Hexereien und Auswiegelungen gegen die

*) Konnte in voriger Nummer nicht mehr abgedruckt werden. — (Red.)

Juden im Allgemeinen, so wie gegen den israel. Baumwoll-Fabrikanten insbesondere zum Inhalte hatten. Der eingestrichelte Groll unserer hiesigen ultrazechischen Bewohner gegen den Fabrikanten dauert noch immer fort; doch wird oder vielmehr darf die Ruhe nicht mehr gestört werden, und wir müssen noch zum Schlusse der löbl. Behörde unsern Dank abstatten für die gehörige Hülfeleistung zur rechten Zeit! — Hier nun wieder ein Beweis, daß der Amaletiker wahrlich noch genug existiren!

Vermischte Nachrichten und Notizen.

Pest. Die erste Lieferung der ungar. Uebersetzung von Dr. W. A. Meisel's Homilien ist so eben erschienen unter dem Titel: Épületes erkölesbeszédék „Pirke Aboth“ tanmondaitai fölött. Dr. Meisel F. A. után Magyaritotta Bauer Márkfi Lörincz stb. Das vorliegende Heft umfaßt die ersten 5 Mischnoth des 1. Abschnittes.

Stanislaw. Die israel. Gemeinde in Stanislaw hatte aus Anlaß der Ergänzungswahlen des städtischen Ausschusses an die Statthalterei das Ersuchen gestellt, für die Wahlen denselben Modus bei den Israeliten gelten zu lassen, wie bei den christl. Gemeinden. Es ist aber die abschlägige Erledigung dieses Gesuches am 10. d. M. herabgelangt. Das Gesuch der Stanislawer israel. Gemeinde, nicht nach dem Gesetze des Jahres 1792, sondern nach dem von 1849 das active und passive Wahlrecht ausüben zu dürfen, könne — so heißt es nach der „Lemberger Ztg.“ in dem Erlaß der Statthalterei — insoferne nicht berücksichtigt werden, da letzteres Gesetz in Galizien nicht eingeführt ist. Die Abänderung des Gesetzes könne nur auf verfassungsmäßigem Wege vor sich gehen, und werden daher jetzt nur jene Israeliten in Bezug der Wahlen mit den Christen gleichgestellt, die den Anforderungen eines Bürgers nach dem Gesetze des Jahres 1792 Pkt. 3 lit. d entsprechen. Es ist also erst nach dem Zusammentritte des Landtages und der durch denselben erfolgten Beschlußfassung über das Gemeindegesetz für die israel. Gemeinden Galiziens in dieser Beziehung eine Aenderung zu erwarten. — (Presse.)

© Ein englischer Missionär, der unlängst Italien bereist hat, veröffentlicht folgende, die Juden betreffende Daten. In **Maklano** ist eine kleine ungefähr 600 Seelen zählende Gemeinde, welche eine kleine Synagoge besitzt. Der Rabbiner befaßt sich auch mit dem Jugendunterricht. In **Mordena** sind 1600, in **Reggio** 1000, in **Ferrara** 1600 und in **Bologna** 160 Israeliten. Die jüdische Bevölkerung in **Venetien**, welche nach den ämlichen Tabellen 6423 beträgt, schätzt er auf 8000 Seelen.

Grhg. Baden. Der Prediger der deutsch-katholischen Gemeinde in Mannheim, Herr **Scholl**, heirathete eine Israelitin. Diese erste Civiltrauung nach dem neuen Gesetze fand am 6. d. M. statt. Die Verkündigung geschah durch den Oberbürgermeister von der Freitreppe des Rathhauses, die Trauung ward durch den Stadtdirector vollzogen. (D. Bl.)

Paris. Das Central-Comité der „Alliance Israélite universelle“ besteht nach den letzten Wahlen aus folgenden Mitgliedern. In **Paris**: **Allegri**, Banquier; **Arnthal**, Ingenieur; **Astruc**, Rabbiner; **Bloch**, Redacteur des „Univers isr.“; **Cahen**, Redacteur der „Arch. isr.“; **Carvalho**, Ingenieur und Consistorial-Mitglied; **Charleville**, Spital-Director; **Cohen**, Consistorial-Mitglied und Redacteur des „Vér. isr.“; **Crehange**; **Crémieux**; **Erlanger**; **Horn** (Einhorn); **Javal**, Mitglied des Consistoriums und Deputirter; **Königswarter L. J.**, Doctor d. R. und correspondirendes Mitglied des Institutes; **Leven**, Advokat; **Lévy-Arars**, Professor; **Manuel**, Assistent an der Universität; **Munk**, Mitglied des Instituts und des Central-Consistoriums; **Nichtenberger**, Rentier; **Saint-Paul**, Banquier. — **Auswärtige Mitglieder**: **Ascoli**, Oberrabbiner in Ferrara, **Cahen**, Oberrabbiner in Marseille; **Solomido**, Parlamentsmitglied in London; **Lévi**, Rabbiner und Professor in Vercelli; **Maroni**, Oberrabbiner in Florenz; **Moses** in Gibraltar; **Netter** in London; **Pontremoli**, Redacteur der „Educatore israel.“ in Vercelli; **Sarphati**, Med. Dr. in Amsterdam; **Piperno**, Oberrabbiner in Livorno. — Das Bureau bilden für das Verwaltungsjahr 1862/63: **Königswarter**, Präsident; **Munk u. Crehange**, Vice-Präsidenten; **St. Paul**, Kassier; **Rabbiner Astruc**, Secretair. — (Vér. isr.)

Corfu. Als ein Zeichen, daß auch dort (von wo wir im vorigen Jahre manche Ausbrüche des Fanatismus und der Intoleranz gegen Juden zu melden hatten, Red.) der Geist des Fortschrittes sich bemerkbar mache, meldet die „Cronica Isr.“ daß das Erträgniß einer unter dem Patronat der Gesellschaft „San Spiridion“ veranstalteten Wohlthätigkeitslotterie unter die Armen aller Confessionen mit Einschluß der Israeliten, vertheilt wurde.

Nordamerika. Einer der hervorragendsten Offiziere der unionistischen Armee, **General Rosenkrantz**, ist ein emigrirter polnischer Israelite. (V. J.)

Wochen-Kalender.

Freitag	22. August = 26. Ab.
Sonnabend	23. „ = 27. „ אָרְבַּע עָשָׂר; Fast: Fesetas c. 54, v. 11 — c. 55, v. 5; Neumond-Berk. Peret VI.
Montag	25. August = 29. Ab יוֹם טוֹב
Dienstag	26. „ = 30. „ 1. Rosch-Chodesch.
Mittwoch	27. „ = 1. Esul II. „

Trauungen in beiden israel. Tempeln in Pest.

- 13. August.** F. Babette Engel, S. Joseph Weinberger. —
- 17. August.** F. Gabriele Cohn, S. Hermann Schwarz, F. Fanny Berger, S. Ladislaus Reiter.
- 20. August.** F. Katharine Pisk, S. Max Grünwald.

Beilage zum heutigen Blatte:
Ansicht der Synagoge in Neusäß.

Eigenthümer und Verleger: **Josef Bärmann.**